

Reichsritterschaft und Reichskirche im 17. und 18. Jahrhundert

Die Freiherren von Hornstein-Göppingen

Der Schwäbische Adel und die Reichskirche

In der Reichskirche, der deutschen Kirche vor der Säkularisation, spielten neben den Bischöfen die Domkapitel¹ eine herausragende Rolle; waren sie doch in den geistlichen Staaten eine bestimmende Kraft und erhoben – oft abgesichert durch Wahlkapitulationen – Anspruch auf Mitregierung. Über die Domkapitel erlangten die in ihnen vertretenen Familien, vor allem der Reichsritterschaft, so eine weit über ihren Stand hinausreichende Machtposition: bot sich durch das Bischofswahlrecht der Domkapitel ihren Mitgliedern doch nicht nur die Chance zum Aufstieg in den Reichsfürstenstand, sondern ebenso die Möglichkeit zur Bekleidung der Spitzenstellungen der geistlichen wie weltlichen Regierung des Bistums – nicht zum Nachteil auch der Familie. Und denen, die nicht zu hohen Ämtern gelangten, sicherte das eigene Vermögen der vom Bischof ökonomisch unabhängigen Domkapitel auf jeden Fall eine standesgemäße Versorgung.

Peter Hersche, der sich intensiv mit der personellen Zusammensetzung der Domkapitel beschäftigt hat, geht von insgesamt etwa 670 bis 680 adeligen Familien aus, deren Mitglieder in der Reichskirche Kanonikate innehatten. Der schwäbische Adel spielte dabei keine geringe Rolle: Angehörige der schwäbischen Reichsritterschaft besetzten 12 Prozent aller Domherrenstellen im Reich, reichsgräfliche Familien wie die Fürstenberg, die Hohenzollern, die Königsegg – die absolut gesehen unter allen die zweithöchste Zahl bekleideten – und die Waldburg zusammen mit dem allerdings viel geringeren Anteil des niederen Adels weitere 6 Prozent.² Von in Schwaben ansässigen reichsritterschaftlichen Familien stellten Bischöfe die Freyberg³, die Rodt⁴, die Schenken von Castell⁵, die Schenken von Stauffenberg⁶, die Stadion⁷ und die Welden⁸.

Zu den aus Schwaben stammenden, in der Reichskirche führenden Familien gehörten – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – in der Reihenfolge der von ihren Mitgliedern bekleideten Domherrenstellen und Anwartschaften im 17. und 18. Jahrhundert

- die Königsegg mit 57 Kanonikaten oder Exspektantenstellen,
- die Truchsess von Waldburg mit 53,
- die Stadion mit 47,
- die Fürstenberg mit 35,
- die Schenken von Castell mit 31,



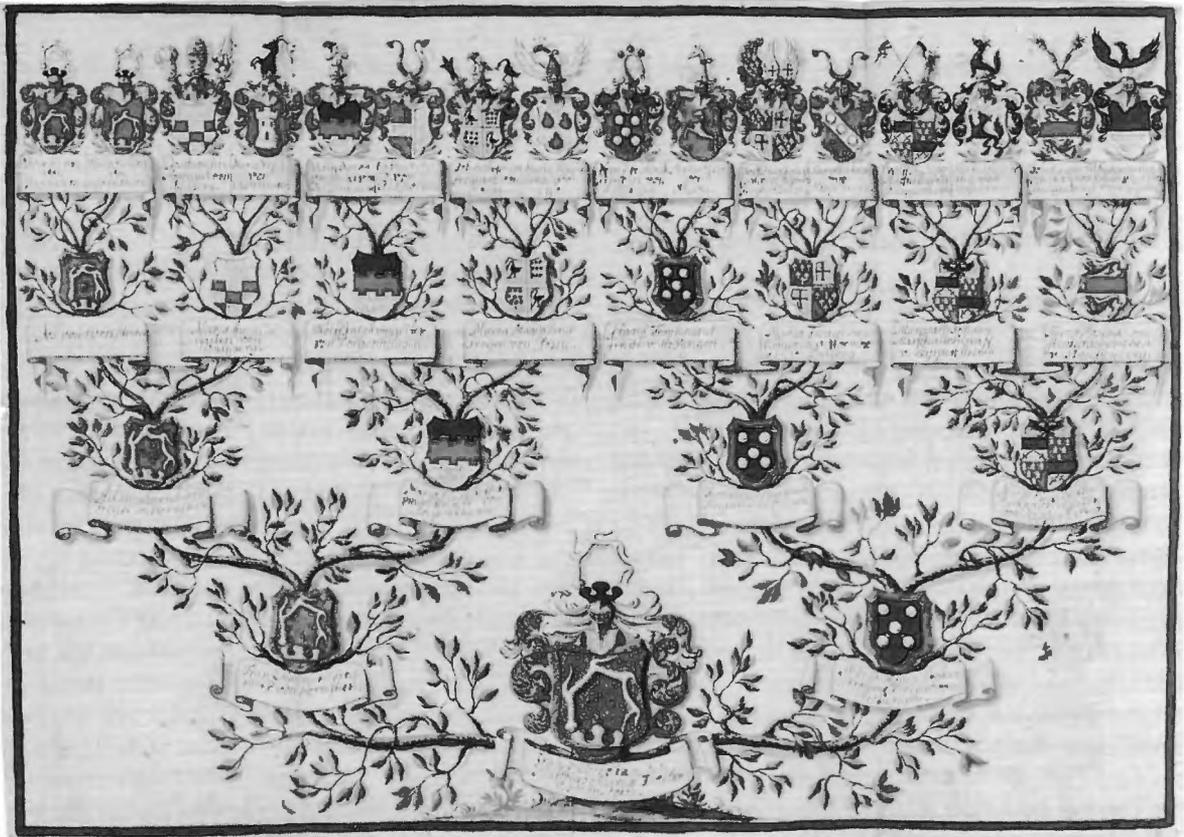
Weibischof Johann Nepomuk Freiherr von Hornstein-Weiterdingen. Kupferstich von J. Mich. Söckler nach Friedrich Woher.

- die Schenken von Stauffenberg mit ebenfalls 31,
- die Freyberg mit 30,
- die Ulm ebenfalls mit 30,
- die Fugger mit 29,
- die Speth mit 24,
- die Hohenzollern mit 20,
- die Hornstein und
- die Rodt mit ebenfalls 20,
- die Bodman mit 16,
- die Westernach mit 15, und schließlich
- die Welden mit 13.

Von den Augsburger Kanonikaten besetzte die schwäbische Reichsritterschaft 20 Prozent, von den Eichstätter und Konstanzer je rund 15, von den Würzburger 12,5 und von den Bamberger, Basler und Mainzer Domherrenstellen zwischen 6 und 9 Prozent.⁹

Die Freiherren von Hornstein und die Reichskirche

Erst seit dem 16. Jahrhundert – einzig am Ausgang des 13. Jahrhunderts sind vorher in Chur Gotzwin (1272–1290) und Rorwolf (1289) von Hornstein als



Dieser Nachweis 16 adeliger Ahnen des Deutschordensritters Franz Constantin von Hornstein-Göffingen (1718–1768) steht stellvertretend für die Ahnenproben der Kinder Franz Marquards von Hornstein-Göffingen (1683–1740).

Domherren bezeugt¹⁰ – bekleideten Angehörige der Familie Kanonikate an Domstiften. Zwar waren vorher schon Mitglieder in den Deutschen Orden¹¹, den Benediktiner¹² und den Franziskanerorden¹³ eingetreten, doch nicht in Domkapitel. Als erster Domherr nach der Reformation erscheint Sigmund Friedrich von Hornstein-Hornstein († 1609)¹⁴, der Kanoniker in Konstanz war. Für das 17. und 18. Jahrhundert nennt Hersche insgesamt 14 Angehörige der Familie Hornstein, die Anwartschaften auf Domherrenstellen erlangten¹⁵; von ihnen verzichteten aber acht wegen Heirat¹⁶ und einer, weil er das Militär vorzog.¹⁷ Von den nur fünf, die schließlich eintraten, wurde Johann Nepomuk von Hornstein-Weiterdingen (1730–1805), der 1744 in Konstanz ein Kanonikat erhalten hatte, 1768 Weihbischof und bekam – nachdem er bei der Bischofswahl des Jahres 1775 gegen den verschwägerten Maximilian Christoph von Rodt unterlegen war – 1776 als Entschädigung die reiche Dompropstei.¹⁸ Von den anderen vier wird noch zu sprechen sein.

Für den Adel gab es aber nicht nur den Weg über die Domkapitel, um Macht und Einfluss zu erlangen:

auch die beiden Ritterorden, der Deutsche Orden und die Malteser, boten sich dazu an. Eine herausragende Persönlichkeit war dabei Karl Heinrich von Hornstein-Hornstein (1668–1745), der – nachdem er als Trappierer, Bau- und Kuchenmeister seit 1694 bereits das Mergentheimer Ordensgebiet verwaltet hatte – 1718 Landkomtur der Ballei Franken mit Sitz in Ellingen und 1733 Premier-Minister und Oberstkämmerer des Hoch- und Deutschmeisters, des Kölner Kurfürsten Clemens August von Bayern, wurde.¹⁹

Für die Frauen der Hornstein boten sich diese Möglichkeiten zwar nicht; sie konnten jedoch in einem Frauenkloster oder Damenstift bis zur Äbtissin aufsteigen. Bevorzugte die Göffinger Linie zunächst das Dominikanerinnenkloster Habstal und die Benediktinerinnenabtei Urspring, später auch die Zisterzienserinnenabtei Heiligkreuztal und das Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Augsburg, so begann nach der Erhebung der Familie in den Freiherrenstand 1688 mit Maria Victoria (1685–1743) die Reihe der Eintritte in adelige Damenstifte wie St. Stephan in Augsburg, Edelstetten, Säckinggen und Schänis.²⁰

Die Freiherren von Hornstein-Göppingen

Franz Marquard von Hornstein und seine Familie

Als Freiherr Franz Marquard von Hornstein-Göppingen (1683–1740) im Alter von 57 Jahren als Augsburger Geheimer Rat und Obersthofmarschall zu Dillingen starb, hinterließ er neun Söhne und sechs Töchter im Alter zwischen 3 und 23 Jahren²¹, von denen die meisten noch keine Versorgung hatten und deren Zukunft unsicher war. Zu diesem Zeitpunkt konnte ja noch niemand wissen, wie entscheidend die Heirat Franz Marquards mit Anna Sophia, der Tochter des Freiherrn Ferdinand Hartmann von Sickingen und der Maria Elisabeth geb. Gräfin von Pappenheim, im Jahre 1716 für die Zukunft des Hauses werden und welche Möglichkeiten der Patronage sie eröffnen sollte: Ferdinand Hartmann war ja nicht nur der Bruder des Konstanzer Bischofs Kasimir Anton von Sickingen (1743–1750), sondern durch die Heirat seiner Schwester Theresia Benedicta mit dem Kaiserlichen Feldmarschall Franz Christoph von Rodt (1671–1743) auch der Onkel der beiden Konstanzer Bischöfe Franz Conrad Kardinal von Rodt (1706; Bischof 1750–1775) und Maximilian Christoph (1717; Bischof 1775–1800), von dem im Jahre 1800 die Herrschaft Bußmannshausen-Orsenhausen an die Hornstein kam, die ihre Herrschaft Göppingen 1790 an den Fürsten von Thurn und Taxis verkauft hatten.²²

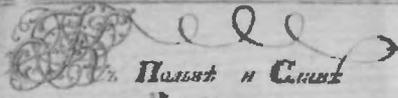
Wie in einem Brennspiegel zeigen sich bei den Kindern Franz Marquards die Chancen, welche die Kirche dem Adel bot. Von den 15 überlebenden Kindern – nur Marquard Eustach (1722–1806)²³, der 1735 bereits eine Exspektanz auf ein Kanonikat in Konstanz erhalten hatte, und vier seiner Schwestern²⁴, von denen drei bis zu ihrer Verheiratung Stiftsdamen gewesen waren, heirateten – entschieden sich zehn für die Kirche. Von acht Brüdern wurden drei Domherren mit Kanonikaten in Augsburg, Freising, Konstanz, Mainz und Würzburg²⁵, einer Kanoniker in Bruchsal, Mainz und Zuzach²⁶, zwei traten in den Deutschen Orden ein²⁷ und zwei wählten als Jesuit und Benediktiner das Ordensleben²⁸; von den zwei ledig bleibenden Töchtern wurde eine Stiftsdame und die andere schließlich Dominikanerin.²⁹ Drei dieser zehn aber gelangten in führende Positionen der Reichskirche: die beiden Domherren Franz Bernhard (1717–1791) und Franz Eustach (1729–1805) und die Fürstäbtissin Marianna Franziska (1723–1809).

Franz Bernhard von Hornstein

Durch seinen Vater Franz Marquard³⁰, der – Kaiserlicher und Augsburger Geheimer Rat, Konferenzminister und Obersthofmarschall in Dillingen unter Bischof Joseph von Hessen sowie Pfleger von Zusmarshausen – am Augsburger Hof eine wichtige Rolle spielte, war der Weg seines ältesten, am 21. Februar 1717 noch in Hornstein geborenen Sohnes Franz Bernhard³¹ vorgezeichnet. 1732, als Fünfzehnjährigen, nominierte ihn das Augsburger Domkapitel; 1735 erhielt er die niederen Weihen, 1737 schloss er an der Universität Freiburg das Studium der Rechte ab. 1740 rückte er ins Kapitel ein. 1747 wurde er Geistlicher Rat, 1748 – nachdem er bei der Neubesetzung der von Franz Conrad von Rodt resignierten Domdekan-Stelle unterlegen war – Offizial. Nach dem Empfang der Priesterweihe am 23. Januar 1757 wählte ihn das Domkapitel schon drei Tage später zum Scholasticus³² und damit verbunden zum Dompfarrer; seine bisherigen Ämter legte er nieder. 1759 schließlich bestellte ihn Bischof Joseph von Hessen „in Rücksicht dero besitzenden grossen Fähigkeit, durchdringenden Begriffs und sonstig besten Eigenschaften“ zu seinem Generalvikar, also zum Leiter der Bistumsverwaltung.

Galt noch Ende 1762 der Onkel Hornsteins, der Konstanzer Bischof Franz Conrad Kardinal Rodt, als Favorit des Wiener Hofes für die Wahl eines Koadjutors für den kränklichen Augsburger Bischof, so willigte Anfang 1763 Maria Theresia dann doch ein, die Wahl des Kurprinzen Clemens Wenzeslaus von Sachsen³³ als „Kriegsentschädigung“ – am 15. Februar 1763 hatte der zwischen Österreich, Preußen und Sachsen geschlossene Frieden von Hubertusburg den Siebenjährigen Krieg beendet – zu unterstützen. Der kaiserliche Wahlgesandte Aloys Ernst von Podatzky stufte neben einigen noch Unentschlossenen 11 Domherren als Anhänger Österreichs und ebenfalls 11 als Wähler Kardinal Rodts ein; für diese kam auch der zur Rodt'schen Partei zählende Franz Bernhard als Koadjutor in Frage. Da sich so keine Mehrheit für den Sachsen abzeichnete, griff der Wiener Hof schließlich ganz direkt ein: Anfang Juni 1764 erhielten alle österreichischen Vasallen unter den Domherren, zu denen auch Kardinal Rodt als Inhaber der österreichischen Lehensherrschaft Bußmannshausen-Orsenhausen gehörte, Handschreiben Kaiser Franz I. mit der Aufforderung, „ohnbeschadet der kanonischen Wahl- und Gewissensfreiheit“ Clemens Wenzeslaus – der damals bereits Bischof von Freising und




 Императорской Академии Художеств
 Императрицею **ЕКАТЕРИНОЮ ВТОРОЮ**
 УСТАВЛЯЕМАЯ
 И
 ПОКРОВИТЕЛЬСТВОМ ЕЯ СХРАНАЕМАЯ
 СЕМИИМПЕРАТОРСКИМ
 ИМПЕРАТОРСКОЮ Академія Художествъ
 вличете въ оныя **САМОДЕРЖИЦЫ** Давно
 же знаема, любовь и почтение
 къ достохвальнымъ Художествымъ,
Господина Барона Горнштейна
 Академикомъ Ордена Св. Анны, Императорскаго Академическаго Советника, Камергера,
 Найденова и Присяжнаго Переводчика и Ассистента
 Специальнаго Почетнаго
Художества Заслуживающаго Академическаго чина, за оныя любовь и преданность, а также за заслуги оныя въ Императорской Академіи ИМПЕРАТОРСКОЮ УСТАВЛЯЕМАЯ Дня 15 числа
 Мѣсяца Января 1787 года
 Императрица Екатерина Вторая
 Императорская Академия Художеств

Die Kaiserliche Akademie der Schönen Künste St. Petersburg ernennt Franz Bernhard von Hornstein-Göfingen (1717–1791) unter dem Datum des 15. Januar 1787 in Anerkennung seiner Kenntnisse, seiner Liebe und seiner Wertschätzung der Schönen Künste zum Ehrenmitglied.

Regensburg war – zu wählen. Zudem forderte das Kaiserpaar Kardinal Rodt noch einmal eigens zum Verzicht auf. Die Wahl des Sachsen war deshalb schließlich nur mehr eine Formsache; er erhielt so auch 24 von 28 Stimmen.³⁴

Schon vor diesen Ereignissen, im Jahre 1760, hatte Franz Bernhard durch seinen Onkel Franz Conrad Kardinal von Rodt mittels päpstlicher Provision in Ellwangen ein zweites Kanonikat erhalten. Da Hornstein angesichts der sich abzeichnenden Koadjutor-Wahl Clemens Wenzeslaus von Sachsen keine Aussicht auf den Augsburger Bischofsstuhl mehr sah, orientierte er sich nun nach Ellwangen um; am 1. März 1763 verzichtete er – wenn auch unter Beibehaltung der Scholasterie – auf sein Amt als Augsburger Generalvikar, am 2. Oktober 1764 trat er in das Ellwanger Stiftskapitel ein. Als Kardinal Rodt 1764/65 versuchte, Koadjutor des Ellwanger Fürstprobsts zu werden, zeigte sich Franz Bernhard für sein Kanonikat erkenntlich; er galt als einziger Stiftsherr, auf den dieser zählen konnte.³⁵

Unter Fürstprobst Anton Ignaz Graf Fugger-Glött (1756–1787) stieg Franz Bernhard von Hornstein schon bald zum einflussreichsten Ellwanger Stiftsherrn auf. Bereits 1765 wurde er Geheimer Rat und Kammerpräsident, 1771 Custos und 1773 Dekan des Stiftskapitels. Als Regierungspräsident und Statthalter vertrat er zudem seit 1773 den Fürstprobst, wenn dieser als Bischof von Regensburg – eine Würde, die Clemens Wenzeslaus von Sachsen 1769 nach seinem Regierungsantritt in Augsburg und Trier niederlegen musste – abwesend war, ein Amt, das ihm Clemens Wenzeslaus nach seinem Regierungsantritt als Administrator im Jahre 1777 bestätigte. Von Clemens Wenzeslaus, dessen Wahl zum Ellwanger Koadjutor er 1770 befürwortet hatte, erhielt er zum Dank auch den Titel eines Augsburgischen Geheimen Rates. Aus Altersgründen resignierte er 1783 sein Dekanenamt und 1786 sein Ellwanger Kanonikat, das dann durch päpstliche Provision Philipp Lothar von Kerpen (1752–1827) erhielt. Die Nichte Franz Bernhards, Maria Antonie von Hornstein (1757–1828), hatte sich 1773 mit dem Kurtrierischen Geheimen Rat und Gesandten beim Kreistag in Frankfurt, Franz Josef Freiherr von Kerpen, dem Bruder Philipp Lothars, vermählt. Die Augsburger Scholasterie behielt er dagegen bis zu seinem Tode am 20. Oktober 1791.

Gerühmt wurden an Franz Bernhard von Hornstein, der 1762 Mitglied der Münchener Akademie der Wissenschaften und 1787 Ehrenmitglied der Kaiserlich Rus-

sischen Akademie der Schönen Künste in St. Petersburg geworden war³⁶, neben seiner Tätigkeit als Gesandter vor allem seine Kenntnisse und Erfindungen im Bergbau und im Navigationswesen. 1782 veröffentlichte er so sein Buch „Drei wirtschaftliche Fragen“, in dem er sich mit Eisenwerken, Hochöfen und dem Holzpreis beschäftigte; als Kammerpräsident war er ja 14 Jahre lang mit der Oberaufsicht über die Ellwanger Eisenwerke betraut. 1746 hatte er einen Anteil an der St.-Theresia-Grube in Rhäzüns erworben, 1750 als selbstständiger Unternehmer das Eisenwerk in Sonthofen. Nicht zuletzt deswegen stand, als er 1791 starb, seine Hinterlassenschaft vor dem Konkurs.

Marianna Franziska von Hornstein

Geboren am 2. Juli 1723 in Göppingen als zweitälteste Tochter Franz Marquards, erhielt Marianna³⁷ schon 1730 eine Exspektanz für das Adelige Damenstift Säckingen. 1748 als Kapitular dame installiert, wurde sie bereits sieben Jahre später, mit 32 Jahren, zur Fürst-

*Marianna Franziska von Hornstein-Göppingen,
Fürstäbtissin des Damenstifts Säckingen.
Öl auf Leinwand. Ende 18. Jh.*





„Ehrbezeugen bey der Ankunfft Mariae Annae in Ihr Furstliche Stuft zu Säckingén. Von ihrem Hochwurdigen Kapitul hier aufgerichtet“. Das eingeschriebene Chronogramm ergibt jeweils die Jahreszahl 1785. Die der Fürstäbtissin Marianna Franziska von Hornstein-Göppingen (1723–1809) von ihrem Stiftskapitel gewidmete, aufwendig gestaltete Schrift enthält neben der Abbildung der ihr errichteten Ehrenpforte und den Texten der vier Aufschriften (auf der Ehrenpforte mit 1–4 markiert) auch das Libretto eines aus diesem Anlass aufgeführten Singspiels.

äbtissin gewählt; am 8. Dezember weihte sie ihr Onkel, der Konstanzer Bischof Franz Conrad von Rodt.

Marianna von Hornstein, die letzte Äbtissin des Damenstifts, machte sich nicht nur als Bauherrin – die von ihr erbaute Betkapelle stückierte 1765 Johann Michael Feuchtmayer – und Auftraggeberin von Künstlern – so für den 1764 geweihten Fridolin-Schrein – einen Namen, sondern vor allem auch als entschiedene Verteidigerin der Rechte ihres Stifts gegenüber der Stadt Säckingén und Österreich. Die von Maria Theresia begonnene und unter Josef II. verstärkte Umgestaltung Österreichs zu einem zentralistischen Staatswesen betraf ja nicht zuletzt auch die Kirche, die als staatsübergreifende und weitgehend eigenständige Kraft ein Hindernis auf dem Weg zum Ausbau des absolutistischen Staates war. Unter den Klöstern waren angesichts der aufklärerischen, vor allem nach ihrer Nützlichkeit fragenden Vorstellungen des Kaisers und seiner Beamten in erster Linie die beschaulichen in Frage gestellt;

1782 wurden in Vorderösterreich so 21 Klöster – bis auf die Freiburger Karthäuser nur Frauenklöster, unter ihnen 17 der Franziskanerinnen – aufgelöst.³⁸ Am 8. August 1785 hob die Freiburger Regierung schließlich auch das Damenstift Säckingén in seiner bisherigen Ordnung auf; den Stiftsdamen wurde befohlen, ihr Leben nach den Statuten des 1755 von Maria Theresia gegründeten Freiweltlichen Adelligen Damenstifts in Prag einzurichten.

Beraten und begleitet von ihrem Vetter Joseph Anton von Hornstein-Binningen³⁹ reiste Marianna daraufhin im September 1785 nach Wien, wo es ihr – nachdem ihr Vetter durch Verhandlungen und Geschenke⁴⁰ den Boden bereitet hatte – in einer Audienz bei Kaiser Josef II. gelang, die Aufhebung ihres Stifts rückgängig zu machen. Am 17. Oktober 1785 dekretierte der Kaiser so die Wiederaufrichtung des Stifts in seiner vormaligen Verfassung; am 23. Dezember bestätigte er die Statuten und erteilte am 12. Januar 1786

einen Schutzbrief. Damit hatte die Fürststäbtissin ihr großes Ziel erreicht: das Stift Säckingen war gerettet. Bei ihrer Rückkehr aus Wien dankte ihr es das Kapitulum mit einer Ehrenpforte und einer *den Umständen angemessenen Freuden-Music*. Niemand konnte damals ja wissen, dass es 20 Jahre später endgültig aufgehoben werden würde.

Da ihr Gedächtnis nachzulassen begann, erhielt sie im Jahre 1799, mit 76 Jahren, in der Prinzessin Johanna Karolina von Oettingen-Spielberg eine Koadjutorin. Nach der Aufhebung ihres Stifts, in dem 1803 noch 16 adelige Damen lebten, durch Baden im Jahre 1806 konnte Marianna ihr Leben in Säckingen beschließen; sie starb im hohen Alter von 86 Jahren am 27. Dezember 1809. Aus ihrem Nachlass gelangten 21 Zentner Hausrat und Möbel sowie mehrere Kutschen zur Versteigerung, unter ihnen auch die *Wurst* – eine offene Kutsche, in der alle 16 Stiftsdamen Platz gefunden hatten.

Franz Eustach von Hornstein

Unter seinen Brüdern erreichte Franz Eustach⁴¹, der am 29. April 1729 in Göppingen als siebter Sohn Franz Marquards geboren worden war, den höchsten Rang und den größten Einfluss. Im Alter von etwa 17 Jahren kam er als Page an den Hof des Augsburger Fürstbischofs Josef Prinz von Hessen (1740–1768); 1749 ernannte ihn dieser zu seinem Kammerjunker. Seine Ausbildung erhielt er zunächst am Dillinger Jesuitenkolleg und 1752 ein halbes Jahr im Chorherrenstift Polling, einem damals von jungen Adelligen vielbesuchten Erziehungsinstitut; auf seine Lehrer machte er einen hervorragenden Eindruck: „Dignus mille infulis“ hieß es.

Nach dem Empfang der Tonsur bekam er 1751 ein Kanonikat in Freising und 1752 durch Nomination des Domkapitels, dem sein ältester Bruder Franz Bernhard damals als Offizial angehörte, ein zweites in Augsburg. Er scheint aber zunächst mehr einer militärischen Laufbahn zugeneigt zu haben; 1755 meldete er sich so zu den Deutschordens-Grenzrittern, einem neuen Orden, der zum Kampf gegen die Türken gegründet worden war. Seit 1759 war er dann aber in Augsburg, seit 1761 in Freising Domherr. Karriere machte er zunächst in Freising. Bereits am 31. August 1761 ernannte ihn der Freisinger Bischof Kardinal Johann Theodor von Bayern (1727–1763) wegen seiner vortrefflichen Eigenschaften, seiner Gelehrsamkeit und seines Dienstefers zum Wirklichen Geistlichen Regierungsrat.

Bei der Wahl Clemens Wenzeslaus von Sachsen, der 1763 dem Kardinal als Bischof von Freising und Regensburg nachgefolgt war, zum Koadjutor in Augsburg vermied Franz Eustach anders als 1763 in Freising, wo er zu den Gegnern dieses Wittelsbachisch-Wettinischen Familienprojekts gehört hatte, eine eindeutige Stellungnahme. Im Gegensatz zu seinem Bruder Franz Bernhard gehörte er nicht zur Partei seines Onkels, des Konstanzer Bischofs Franz Conrad Kardinal von Rodt, sondern unterstützte die Wahl des Domdekans Johann Nepomuk Ungelter von Deisenhofen; doch neigte diese nur drei Kapitulare umfassende Gruppierung eher der österreichisch-sächsischen als der Rodt'schen Fraktion zu. Ungelter, der später der wichtigste Vertreter der Interessen Clemens Wenzeslaus in Augsburg werden sollte, erhielt bei der Koadjutorwahl 1764 so drei Stimmen gegenüber 28 für den Sachsenprinzen.⁴²

Trotz dieser anfänglichen Distanz stieg Franz Eustach im Dienste Clemens Wenzeslaus schon bald zu hohen Würden auf. Als Bischof von Freising ernannte ihn dieser 1766 zum Wirklichen Geheimen Rat und Kammerpräsidenten und nach dem Tode des Weihbischofs Werdenstein zum Generalvikar, 1767 zum Bischöflichen Deputierten beim Freisinger Klerikalseminar. Im Vorfeld des Regierungsantritts Clemens Wenzeslaus in Augsburg wurde er dann 1768 noch unter Bischof Josef von Hessen als Nachfolger Ungelters, der zum Domprobst gewählt worden war, Domdekan und Geheimer Rat. Als Clemens Wenzeslaus nach seinem Regierungsantritt in Augsburg und Trier seine Bistümer Freising und Regensburg wieder abgeben musste, galt Franz Eustach in Freising als Kandidat der kursächsischen Partei. Bischof wurde dann aber nicht er, sondern Ludwig Josef Freiherr von Welden (1768–1788).

Nach der Wahl Clemens Wenzeslaus von Sachsen zum Kurfürsten und Erzbischof von Trier im Jahre 1768 verlagerte sich der Schwerpunkt der Tätigkeit Franz Eustachs bald schon in das Kurfürstentum, auch wenn er noch 1770/71 als kursächsischer Interessenvertreter eine Neuwahl in Augsburg nach Freisinger Muster verhinderte. 1770 resignierte er so sein Augsburger Domdekanat. Sein 1771 in Ellwangen erlangtes Kanonikat überließ er 1774 seinem Bruder Johann Baptist, der nach der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 Zuflucht bei seinen Geschwistern in Göppingen und Säckingen gefunden hatte, um diesem eine Versorgung zu sichern.⁴³

1769 war Franz Eustach von Hornstein dem Kurfürsten nach Koblenz gefolgt, wo er von Oktober 1770 bis März 1776 das Amt eines Geheimen Rats und Konferenzministers für Finanz-, Commercial- und französische Geschäfte bekleidete. Wegen seiner Annäherung an Frankreich, die zum Abschluss eines Grenzvertrags führte, geriet er in Gegensatz zu dem ehemaligen Staats- und Konferenzminister Johann Georg Freiherr von Spangenberg (1695–1779) als dem Vertreter der Wiener Interessen am kurtrierischen Hof. Seine „unglückliche Finanzpolitik“ drohte 1773 zum Staatsbankrott zu führen. 1774 gelang ihm dann aber der Erwerb der Herrschaft Oberstein.

Die Kirchenpolitik in den rheinischen Erzbistümern kennzeichnete der sog. Febronianismus. Der Trierer Weihbischof Johann Nikolaus von Hontheim (1701–1790) hatte sich in seinem 1763 unter dem Pseudonym Justinus Febronius veröffentlichten Buch „De statu ecclesiae et legitima potestate Romani Pontifici“ für eine radikale Einschränkung der päpstlichen Gewalt zugunsten der Bischöfe ausgesprochen. Stand Clemens Wenzeslaus zunächst noch unter dem Einfluss seines Weihbischofs und der Aufklärung, so näherte er sich schließlich Rom wieder an: 1778 musste Hontheim seine Thesen widerrufen.

Hatte man in Franz Eustach von Hornstein, dem Domprobst Christoph Willibald von Hohenfeld und Georg Michael von La Roche – der dem Kurfürsten einst von Hornstein empfohlen worden war⁴⁴ – lange die treibende Kraft der Aufklärung am Hofe Clemens Wenzeslaus gesehen, galt Hornstein lange als aufgeklärter liberaler Konferenzminister von entschieden antirömischer Gesinnung, so zeichnen neuere Forschungen ein ganz anderes Bild: Franz Eustach wird als kirchlich denkender Priester geschildert, der als geistlicher Führer des frommen, von mannigfachen Sorgen und Skrupeln gequälten Kurfürsten dessen Frömmigkeit vertiefte und seine Ergebenheit dem Papste gegenüber stärkte. Kurfürst Max Friedrich von Köln schrieb so auch 1773 die von Clemens Wenzeslaus beabsichtigte Trennung von der 1769 in Koblenz aufgerichteten episkopalistischen Union der drei geistlichen Kurfürsten dem Einfluss Franz Eustachs und den Intrigen des päpstlichen Nuntius zu. Unterstrichen wird ebenso die entscheidende Rolle, die Hornstein zusammen mit dem Prinzen Ludwig Eugen von Württemberg bei der Berufung des streng päpstlich ausgerichteten elsässischen Geistlichen Franz Heinrich Beck zum geistlichen Bei- und Gewissensrat Clemens Wenzeslaus als eines Ge-

engewichtigtes zu Hontheim gespielt und so mitgeholfen habe, die Voraussetzungen für den Widerruf von dessen Thesen zu schaffen.⁴⁵

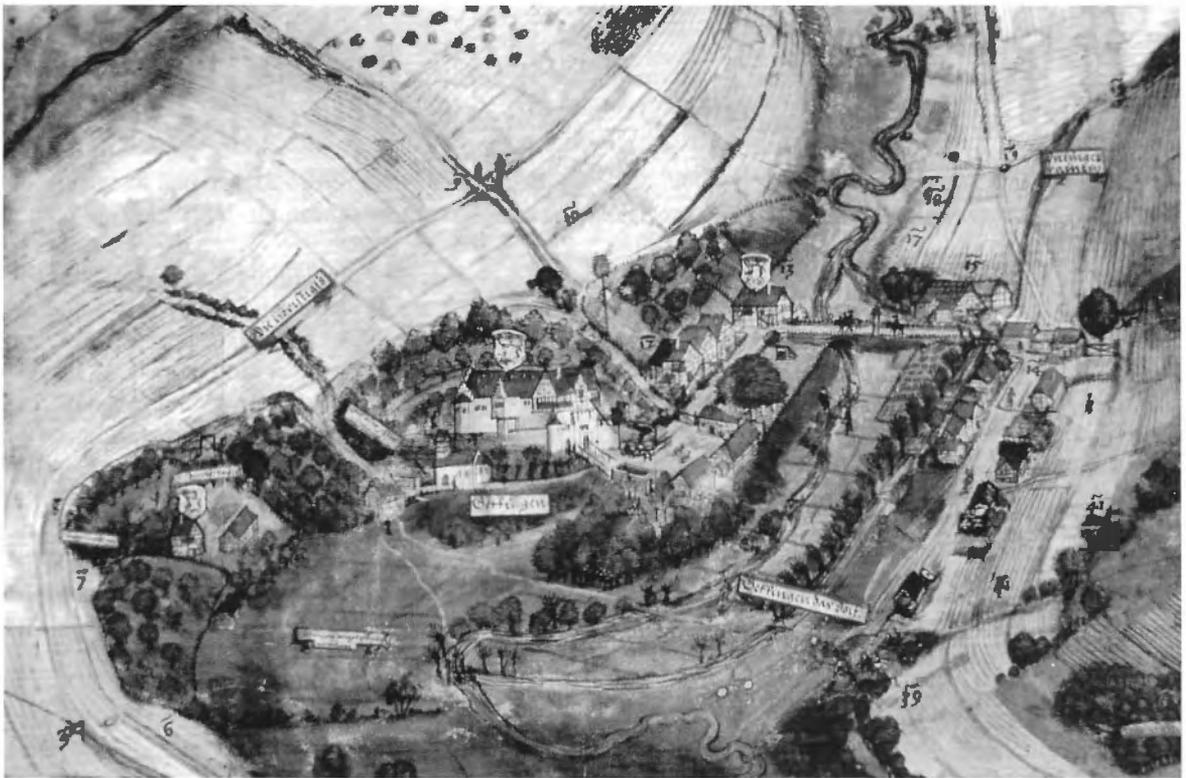
Trotz eines jährlichen Ruhegehaltes von 5000 Gulden geriet Franz Eustach von Hornstein in Schulden; gewagte Spekulationen verschlangen sein Vermögen. 1778 berichtete von La Roche aus Ehrenbreitstein: „Der Ex Minister v. Hornstein sitzet zwey Stund von hier mit Pferden, Secretairen und Cammerdienern, lediglich um eine neue Sottise zu begehen, das ist: Er pachtet Bauren-Güter, Eisenhämmer, Fayence-Fabriquen und will all dieses mit einer Potasch-Siederey eine Stunde von Simmern verbinden. Seine Leichtgläubigkeit ist zu bedauern.“ Hornsteins Vermögen musste deshalb im August 1778 unter Sequester gestellt werden.⁴⁶

Nach seiner Entlassung als Trierischer Konferenzminister kehrte Hornstein nach Augsburg zurück. 1787 zog er nach Freising um, nachdem er dort – schon 1778 auf Kurtrierer Initiative vom Heiligen Stuhl zum Koadjutor ernannt – nach dem Tode des Domprobsts Christoph Eckher dessen Nachfolger geworden war. Auf sein Augsburger Kanonikat verzichtete er 1801 zugunsten des aus seiner Diözese vertriebenen Trierer Domdekans Johann Franz Philipp von Kesselstatt. Franz Eustach von Hornstein starb am 18. Januar 1805 im Alter von 76 Jahren in Freising.

Marquard Eustach von Hornstein und seine Familie

Waren von den 15 überlebenden Kindern Franz Marquards noch zehn geistlich geworden, so änderte sich dies in der nächsten Generation sehr deutlich: von den 9 ins Erwachsenenalter gelangten Kindern Marquard Eustachs, sechs Söhnen und drei Töchtern, wurde nur mehr einer Domherr; zwei – Friedrich⁴⁷ und Adam August⁴⁸ – traten in den Deutschen Orden ein. In welchem Maße Domherrenstellen innerhalb einer Familie zur standesgemäßen Versorgung nachgeborener Söhne gehalten und dann weitergegeben wurden, zeigt sich hier sehr deutlich.

Josef Engelbert (1758–1800)⁴⁹ hatte bereits 1769, mit elf Jahren, von seinem Onkel Franz Xaver dessen Würzburger Kanonikat erhalten; am 6. Juni 1774 nominerte ihn zudem das Augsburger Domkapitel auf Antrag seiner im Kapitel einflussreichen Verwandten. Da sich damals schon seine Neigung zu einer militärischen Laufbahn deutlich abzeichnete, verzichtete er noch vor der Aufschwörung; sein Vater – seit April 1774 Regierungs- und Hofkammer-Präsident in Dillingen⁵⁰ – setzte



Ansicht des Schlosses Göffingen. Ausschnitt aus der Landtafel des oberen Donaugebietes von Philipp Renlin, 1589.

drei Wochen später die Umschreibung des Kanonikats auf seinen jüngeren Bruder Bernhard Josef durch. Seine Würzburger Domherrenstelle trat Josef Engelbert 1775 seinem 1764 geborenen Bruder Carl Alexander ab.

Bernhard Josef (1761–1848)⁵¹ erhielt bereits als Neunjähriger eine Domherrenstelle in Konstanz, wo sein Großonkel Franz Conrad Kardinal von Rodt Bischof war, und 1774 durch den Verzicht seines Bruders Johann Engelbert eine zweite in Augsburg. 1782 resignierte er beide, um zu heiraten; das Augsburger Kanonikat erhielt sein jüngerer Bruder Carl Alexander.

Carl Alexander (1764–1820)⁵² sollte der einzige unter allen Brüdern sein, der auch tatsächlich in ein Domkapitel eintrat. 1776 erhielt er das von seinem Bruder Josef Engelbert resignierte Würzburger Kanonikat, 1782 von seinem Bruder Bernhard Josef dessen Augsburger Domherrenstelle. Nach der Weihe zum Subdiakon im Jahre 1786 wurde er drei Jahre später in das Augsburger, 1797 in das Würzburger Domkapitel aufgenommen. 1820 starb er in Würzburg als pensionierter Domherr.

Epilog

In den Kindern Franz Marquards von Hornstein-Göffingen zeigt sich beispielhaft, welche Möglichkeiten die Reichskirche dem Adel bot, aber auch, welches Po-

tential ihr aus dem Adel zufloss. Die beiden kirchlich wie politisch herausragendsten Persönlichkeiten unter ihren Geschwistern, die Domherren Franz Bernhard und Franz Eustach, nutzten die Chancen, die ihnen ihre Familienverbindungen boten und gliederten sich in die dadurch geschaffenen Interessengruppen ein, verstanden es aber darüber hinaus, mit Exponenten gegensätzlicher Gruppierungen wie Clemens Wenzeslaus von Sachsen nicht nur zu einem Ausgleich, sondern sogar zu enger Zusammenarbeit, ja Vertrautheit zu gelangen und so zu höchsten Ämtern aufzusteigen. Aber auch andere ihrer Geschwister, so die Fürstäbtissin Marianna und der Jesuit Johann Baptist, erreichten in dem ihnen vorgegebenen Rahmen hohe Stellungen. Es ist erstaunlich, welche Fülle von Begabungen diese eine Generation hervorbrachte.

Wie Kanonikate, die von ihrem Inhalt her ja religiös und kirchlich bestimmt waren, ganz bewusst und überlegt zur Sicherung standesgemäßer Versorgung in der Familie und ihrer Verwandtschaft gehalten und weitergegeben wurden, mag uns heute aus einem anderen Verständnis von Kirche heraus befremden. Und wenn die Reichskirche als Folge der Säkularisation nun auch lange schon Geschichte ist, wenn kirchliche Ämter längst nach anderen Gesichtspunkten als der Abstammung vergeben werden: auch heute noch entscheiden Beziehungen im täglichen Leben vieles.

Anmerkungen

- 1 Peter Hersche: Die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert. Bern 1984.
- 2 Hersche Bd. II 68, 139.
- 3 Johann Christoph von Freyberg war 1666–1690 Bischof von Augsburg, Johann Anton 1736–1757 Bischof von Eichstätt. Mit Johann Christoph II. und Johann Christoph III. stellte die Familie von 1612–1621 und 1660–1674 auch zwei Ellwanger Fürstpröbste.
- 4 Drei Rodt wurden Bischöfe von Konstanz: Marquard Rudolf (1689–1704), Franz Conrad (1750–1775; 1756 Kardinal) und Maximilian Christoph (1775–1800).
- 5 In Eichstätt stellten die Schenken von Castell drei Bischöfe: Marquard (1636–1685), Johann Euchar (1685–1697) und Franz Ludwig (1725–1736).
- 6 Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg war 1683–1693 Bischof von Bamberg, Johann Franz 1704–1740 Bischof von Konstanz und – seit 1714 bereits Koadjutor – 1737–1740 Bischof von Augsburg.
- 7 Franz Conrad von Stadion regierte 1753–1757 als Bischof in Bamberg.
- 8 Ludwig Josef von Welden aus der Hochaltinger Linie wurde 1768 (bis 1788) Bischof von Freising.
- 9 Hersche Bd. II 68 und 139–170.
- 10 Edward Freiherr von Hornstein-Grüningen: Die von Hornstein und Hertenstein. Erlebnisse aus 700 Jahren. Konstanz 1911–1920. Nr. 9, 6 und Nr. 18, 12.
- 11 Deutschordensritter waren Konrad von Hornstein-Grüningen (1358–1370), Rudolf von Hornstein-Heudorf (1374–1427), der 1426 wegen Heirat wieder austrat, und Sigmund von Hornstein-Hornstein (1513–1577), der – 1530 eingetreten – von 1549 bis zu seinem Tode Landkomtur der Ballei Elsass und Burgund war. Hornstein Nr. 127, 99, Nr. 171, 140 und Nr. 241, 214–219.
- 12 Manz von Hornstein-Neufra war 1419 Konventherr in Weingarten, Konrad von Hornstein-Grüningen 1397 Propst in Güterstein und Kaspar von Hornstein-Göffingen (1489–1509) Konventherr in Kempten. Hornstein Nr. 144, 107, Nr. 177, 142 und Nr. 219, 183.
- 13 Hug Dietrich von Hornstein-Hornstein starb 1610 als Franziskaner. Hornstein Nr. 273, 300.
- 14 Hornstein Nr. 256, 251.
- 15 Hersche Bd. I 240.
- 16 Auf ihre Kanonikate verzichteten wegen Heirat von der Linie Hornstein-Hornstein Sigmund († 1631; Konstanz 1603–1616), Johann Heinrich (1630–1695; Konstanz 1645–1653) und Johann Baptist (1629–1675; Konstanz 1653–1663), von der Linie Hornstein-Grüningen Franz Ferdinand (1639–1703; Eichstätt 1656–1672, Basel 1662–1671). Hornstein Nr. 275, 300–302, Nr. 304, 334–338, Nr. 303, 332–334 (nach Hornstein war Johann Baptist auch Exspektant in Eichstätt) und Nr. 336, 401–411. Die vier Mitglieder der Göffinger Linie werden im Folgenden behandelt.
- 17 Ferdinand Franz von Hornstein-Weiterdingen (1716–1746; Konstanz 1729–1746). Hornstein Nr. 400, 591 f.
- 18 Hornstein Nr. 408, 606–613 und Konstantin Maier: Das Domkapitel von Konstanz und seine Wahlkapitulationen. Stuttgart 1990, 255.
- 19 Hornstein Nr. 330, 393–399.
- 20 Die Nachweise bei Hornstein.
- 21 Hornstein Nr. 310, 382–386 und Nr. 342–357, 450–493. Als einziges der 16 Kinder war die Tochter Maria Franziska (Nr. 354, 492) verstorben.
- 22 Hornstein 717 und Joachim Seiler: Das Augsburger Domkapitel vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation (1648–1802). St. Ottilien 1989, 1051, 1077.
- 23 Hersche Bd. I 117. Er verzichtete vor seiner Heirat 1752. Der Vermerk bei Hornstein (S. 457), er sei Exspektant in Augsburg gewesen, findet bei Hersche und Seiler keine Stütze. Es ist wohl eine Verwechslung mit Franz Bernhard.
- 24 Maria Anna (1721–1790), die mit acht Jahren bereits in das Augsburger St.-Stephans-Stift eingetreten war, heiratete 1747 Johann Franz von Wolframsdorf; Maria Josepha (1728–1805), die zunächst Kapitular dame in Schänis (Kt. St. Gallen) gewesen war, verehelichte sich 1751 mit Karl Dietrich Freiherr von Schrottenberg, Marianna Walburga (1730–1757) mit Johann Alexander Freiherr von Riedheim und Marianna Isabella (1736–1766), die 1753 zunächst ebenfalls in St. Stephan in Augsburg eingetreten war, 1765 mit Anton Bernhard von Donnersberg. Hornstein Nr. 346, 455–457, Nr. 351, 484 f, Nr. 353, 491 f und Nr. 356, 492 f.
- 25 Franz Bernhard (1717–1791), Franz Eustach (1729–1805) und Franz Xaver (1737–1776). – Franz Xaver wurde Stifths herr in St. Burkard in Würzburg, 1754 Domizellar in Würzburg, 1760 durch bischöfliche Nomination (Rodt!) Domherr in Konstanz und 1766 Domherr in Mainz. Auf Würzburg verzichtete er 1768. Er starb am 28. Juli 1776 in Mainz. Hornstein Nr. 357, 493; Hersche Bd. I 240.
- 26 Josef Friedrich (1719–1773) war Kanonikus in St. Alban in Mainz, St. Andreas in Bruchsal und St. Verena in Zurzach im Aargau. Hornstein Nr. 344, 454.
- 27 Franz Konstantin (1718–1768) trat, nachdem er – wie im Ordensstatut vorgeschrieben – drei Feldzüge mitgemacht hatte, 1740 in den Deutschen Orden ein; 1742 schwor er in Ellingen auf. 1756 war er Hauskomtur in Mergentheim, später Komtur in Würzburg und Ulm, wo er fünfzigjährig starb. – Anton Fidel (1733–1806) trat 1758 in Altshausen in den Deutschen Orden ein. 1784 war er Komtur in Andlau, 1792 Komtur in Freiburg und Ratsgebietiger der Ballei Elsass und Burgund. Als Militär brachte er es 1795 zum Kurpfälzisch-Bayrischen Generalmajor und war zuletzt Königlich Bayrischer General à la suite. Hornstein Nr. 343, 453 f. und Nr. 355, 492.
- 28 Josef Ferdinand (1720–1795) wurde auf Bitten Franz Marquards aus besonderen Gnaden und wegen der von dessen Vater dem Stift geleisteten treuen Dienste – Adam Bernhard (1642–1722) war Kemptischer Truchsess, Geheimer Rat, Oberstallmeister und Pfleger der Landvogtei diesseits der Iller gewesen – 1736 in die Fürstabtei Kempten aufgenommen, wo er nach dem Studium in Salzburg Vizedekan, Oberkastenherr, Geheimer Rat und Kammerpräsident wurde. Hornstein Nr. 345, 454 f. – Johann Baptist (1726–1788) trat 1744 in die Gesellschaft Jesu ein. Nach der Profess im Jahre 1762 dozierte er von 1765–1767 Philosophie in Dillingen; 1767–1769 war er Sekretär (amanuensis) des Ordensgenerals in Rom und hatte dann bis zur Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 die Professur für Moraltheologie in Dillingen inne. 1774 verzichtete sein Bruder Franz Eustach zu seinen Gunsten auf sein Ellwanger Kanonikat – zu einem Zeitpunkt, als sein anderer Bruder Franz Bernhard als sog. Turnar das Ernennungsrecht für die Neubesetzung ausübte. Nach seinem Eintritt in das Ellwanger Kapitel im Jahre 1776 wurde er Scholaster. Raab (wie Anm. 41)

- 123 nennt ihn eines der angesehensten Ordensmitglieder in Deutschland. – Hornstein Nr. 350, 482–484; Seiler 467. A. Nägele: Johann Baptist v. Hornstein, Scholastikus der Fürstpropstei Ellwangen, In: *Ellwanger Jahrbuch* 12 (1935) S. 41–54. Eduard Mildner: Das Ellwanger Stiftskapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung. Diss. Phil. Tübingen 1969, Nr. 101, 160 f.
- 29 Marianna Franziska (1723–1809) und Marianna Victoria (1724–1796). – Marianna Victoria, zunächst Kapitular dame des Stiftes Edelstetten, trat 1748 in das Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Augsburg ein. Als Schwester Concordia wurde sie zweimal, 1768–1774 und 1780–1789, Priorin. Hornstein Nr. 349, 482.
- 30 Hornstein Nr. 310, 382–386; Seiler 460.
- 31 Die Nachweise bei Hornstein Nr. 342, 450–453; Seiler Nr. 94, 460–464; Mildner Nr. 99, 159 f. Kreisarchiv Biberach Best. Familienarchiv Hornstein Büschel 266. – Zu Philipp Lothar von Kerpen Mildner Nr. 115, 166.
- 32 Dem Scholasticus oblag die Aufsicht über die Schulen in Stadt und Diözese Augsburg; auch unterstanden ihm alle Domherren ohne höhere Weihen. Zuständig war er ebenso für die musikalische Gestaltung der Domgottesdienste. Seiler 134–144.
- 33 Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1739–1812), Sohn des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen Friedrich August III., nahm als Feldmarschall-Leutnant 1760 auf österreichischer Seite an der Schlacht bei Torgau teil, entschied sich dann aber für den geistlichen Stand. 1763 Bischof von Freising und Regensburg, verzichtete er nach seinem Regierungsantritt in Augsburg und der Wahl zum Kur-Erzbischof von Trier (bis 1801) 1768 auf diese beiden Bistümer; 1787 wurde er – seit 1773 Koadjutor – auch Fürstpropst von Ellwangen. Als Bischof von Augsburg starb er 1812 in Marktoberdorf.
- 34 Seiler 650–652, 663–668, 872 f.
- 35 Rudolf Reinhardt: Untersuchungen zur Besetzung der Propstei Ellwangen, In: Hubert Wolf (Hg.): *Rudolf Reinhardt. Reich – Kirche – Politik*. Stuttgart 1998, 69–72.
- 36 Seiler 463. – 1782 war er ebenso Mitglied der Kaiserlich Königl. Akademien der Wissenschaften zu Augsburg und Laibach. 1749 hatte er ein Gedicht über die Augsburger Hofjagd in lateinischen Hexametern verfasst, 1788 eine asketische Schrift. Hornstein 450–453, 484. – Das St. Petersburger Diplom findet sich im Kreisarchiv Biberach Familienarchiv Hornstein U 305.
- 37 Die Nachweise bei Hornstein Nr. 348, 471–479; Ingo Gabor: *Erinnerungen an eine streitbare Fürstäbtissin: Maria Anna von Hornstein-Göppingen (1755–1806)*, In: *Alte Klöster Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten. Ostfildern* 2003. Bd. I 186 f. Kreisarchiv Biberach Best. Familienarchiv Hornstein Büschel 275. Unter den Archivalien findet sich u. a. ein Theaterstück zu Ehren der Fürstäbtissin, die Dankadresse des Stiftskapitels von 1785 mit Abbildung der Ehrenpforte und die von dem Kapuzinerpater Azarius gehaltenen Leichenrede.
- 38 Ute Ströbele: Eine große Remedur. Die Klosteraufhebungen Kaiser Joseph II. in den österreichischen Vorlanden, In: *Alte Klöster – Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten. Ostfildern* 2003. Bd. II. 1, 99–114.
- 39 Hornstein Nr. 436, 658–663; auch 474–477.
- 40 Hofrat Spielmann erhielt per Schiff von Ulm aus sechs Kühe und einen Stier Allgäuer Rasse samt Senn und Sennerin. Hornstein 475.
- 41 Die Nachweise bei Hornstein Nr. 352, 485–491; Seiler Nr. 96, 465–468; Mildner Nr. 100, 160. Heribert Raab: Der Augsburger Domdekan und Kurtrierische Konferenzminister Franz Eustach v. Hornstein, In: *Historisches Jahrbuch* 83 (1964) 113–134. Kreisarchiv Biberach Best. Familienarchiv Hornstein Büschel 297.
- 42 Seiler 666, 872 f.
- 43 Hornstein 482. Vgl. Anm. 28.
- 44 Hornstein vermittelte 1771 die Bekanntschaft La Roches mit dem Kurfürsten. 1773 ernannte ihn dieser zum Wirklichen Geheimen Staatsrat, 1774 zum Kanzler. Mit Hornstein und Hohenfeld gehörte er zu den entscheidenden Ratgebern Clemens Wenzeslaus. 1775 vom Kaiser geadelt, wurde er 1778 Direktor des Hofkriegsrats. Nach seiner Entlassung 1780 zog er mit Hohenfeld nach Speyer, 1786 dann nach Offenbach, wo er am 21. November 1788 starb. Gudrun Schönfeld: *Die führenden Mitarbeiter der Trierer Kurfürsten im 18. Jahrhundert. Magisterarbeit Bonn* 1998.
- 45 Raab 116, 123 f.
- 46 Raab 121. – Im Kreisarchiv Biberach Best. Familienarchiv Hornstein finden sich unter den Nr. 278–296 19 Büschel Akten über Schuldensachen von 1763–1816.
- 47 Hornstein Nr. 375, 558 f. – Friedrich von Hornstein (1766–1827), 1790 in den Deutschen Orden aufgenommen, war bei der Okkupation des Deutschordensstaates durch Württemberg im Jahre 1809 Kommandant der Stadt Mergentheim. Später war er in Wien diensttuender Kämmerer des Hochmeisters Erzherzog Anton.
- 48 Hornstein Nr. 376, 564. – Adam August (1768–1806) trat 1799 in den Deutschen Orden ein und war Komtur in Sterzing und Mergentheim.
- 49 Hornstein Nr. 368, 545 f.; Seiler Nr. 95, 464 f.
- 50 Hornstein 458.
- 51 Hornstein Nr. 371, 547–557; Seiler Nr. 93, 459 f. – Nach dem Verkauf von Göppingen an Thurn und Taxis im Jahre 1790 belehnte Österreich Bernhard von Hornstein 1791/92 mit der Rodt'schen Herrschaft Bußmannshausen-Orsenhausen; die förmliche Einweisung fand erst nach dem Tod des letzten Rodt, des Konstanzer Bischofs Maximilian Christoph, im Jahre 1800 statt.
- 52 Hornstein Nr. 373, 557; Seiler Nr. 97, 469; Hersche Bd. I 240.

In dankbarer Erinnerung ist dieser Aufsatz Clemens Franz Freiherr von Hornstein-Bußmannshausen (1914–1988) gewidmet, ohne dessen großzügige Schenkung des Familienarchivs der Freiherren von Hornstein-Göppingen und Hornstein-Bußmannshausen an das Kreisarchiv Biberach dieser Aufsatz so nicht möglich gewesen wäre.

Der Aufsatz wurde erstmals veröffentlicht in Band 2 (S. 515–528) der aus Anlass der Sigmaringer Ausstellung „Adel im Wandel“ 2006 von der Gesellschaft Oberschwaben herausgegebenen Publikation.

Bildnachweis

- S. 30 Rosgarten-Museum Konstanz.
S. 31 Kreisarchiv Biberach, Familienarchiv Göppingen.
S. 33, 35 Kreisarchiv Biberach, Familienarchiv Hornstein-Göppingen.
S. 34 Museum Schloss Schönau, Bad Säckingen.
S. 38 Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.